

Anti-Gewalt: Schulen ziehen nicht mit

VON GUNDHILD TILLMANN

Bitter enttäuscht von den Schulen ist nicht nur Dezernent Jürgen Graef. Bei der Bilanz des ersten Anti-Gewalt-Trainings konnte nur die Pestalozzischule lobend erwähnt werden. Alle übrigen Schulen vor Ort ziehen noch nicht mit, klagten Dezernent Jürgen Graef sowie die Veranstalter des ersten Anti-Gewalt-Trainings vor dem Jugendhilfeausschuss. Auch das Kinder- und Jugend-Parlament (KiJuPa) hatte dieses Training nur gegen den erheblichen Widerstand der Schulen schließlich mit Hilfe des Jugendamtes, der Polizei, des Gerichtes, der Erziehungsberatung und der Politik durchsetzen können.

Die Bilanz des ersten Trainings zogen jetzt Matthias Fink, Leiter der Erziehungsberatung, Streetworker Michael Haaser und Ulrich Krämer, der als professioneller Anti-Gewalt-Trainer für das Projekt beschäftigt worden war. Zehn Jungen im Alter zwischen 15 und 17 Jahren waren unter erheblichen Schwierigkeiten, wegen der mangelnden Mitarbeit der Schulen, schließlich für das Training ausgesucht worden. Sie waren bis auf einen wegen körperlicher Gewalt oder Sachbeschädigung angezeigt worden; einer wurde von seiner Schule für das Training benannt. Sie sollten bei einem als erfolgreich zertifizierten Abschluss die Möglichkeit haben, diesen als Pluspunkt in ihrem Ge-

richtsverfahren ins Feld zu führen. In dem Training ging es darum, den Jugendlichen alternative Verhaltensweisen aufzuzeigen, sie auch zu provozieren, an ihre Grenzen zu bringen.

Und dann ging das auf 40 Stunden angelegte Training los: Einer kam erst gar nicht; ein anderer brach nach nur einem Termin ab; ein weiterer musste aufgeben, weil „er anderweitig untergebracht werden musste“, wie es Matthias Fink vornehm formulierte. Sieben zogen das Training durch, mit unterschiedlichem Erfolg: Vier werden wohl nicht mehr auffällig werden, urteilen die drei Fachkräfte. Und bei drei Teilnehmern habe sich das Verhalten gebessert. Die Erfolgs-

quote solcher Programme liege allgemein bei einem Drittel, so dass die örtliche Maßnahme eigentlich sehr gut zu beurteilen sei. „Das ist keine Streichpädagogik“, verdeutlichte Ulrich Krämer die Anforderungen solcher Anti-Gewalt-Trainings.

„Ich darf nicht schlagen“

Und Michael Haaser zeigte an einem Beispiel den spürbaren Erfolg auf. Ein Teilnehmer aus der Pestalozzischule, der sich vor dem Training immer gerne schlug, sei der Lehrerin positiv aufgefallen. Der Jugendliche ging im Klassenraum auf und ab und sagte sich selbst immer wieder vor: „Ich darf nicht schlagen, ich darf nicht schlagen...“